

TA, h.5.26

# Naturalismus in Mahlers Sechster

Schwere Kost und eine kurzweilige Klezmer-Aufführung im 9. Sinfoniekonzert der Staatskapelle Weimar

VON AXEL SCHRÖTER

Mit Mahlers 6. Symphonie hatte Generalmusikdirektor Stefan Solyom im 9. Sinfoniekonzert der Staatskapelle schwere Kost serviert. Umso kurzweiliger erwies sich dadurch im Nachhinein Helmut Eisels Klezmer-Musik, die im ersten Teil der Konzerte am vergangenen Sonntag und Montag in der Weimarahalle erklang.

Mahlers a-Moll-Symphonie ist und bleibt ein Unikum. Das machte auch Solyom deutlich, der das Werk zwar relativ zügig

dirigierte, aber dennoch dessen Längen nicht vergessen ließ. Er wollte offenbar der Symphonie Stringenz verleihen, die sie allerdings über weite Strecken nicht besitzt. Mahler dämmt kompositorisch bewusst einen zielgerichteten Bewegungszug ein und lässt das Werk ohne jedwede Affirmation tragisch enden. Solyoms energischer Zugriff führte gleichwohl dazu, dass die Staatskapelle den ersten Satz mit selten erlebtem Engagement spielte, dessen Marschcharaktere mit Verve realisierte und im dritten The-

menkomplex herrliche Kantabilität entfachte.

Dabei verzichtete Solyom auf die Realisation transzendierender Momente. Der Generalmusikdirektor setzte vielmehr auf Naturalismus, den Mahler kongenial durch die Integration von Kuhglocken in den Konzertsaal holt. Sehr schön ausgekostet wurde von der Staatskapelle auch die Klangvielfalt der Einleitung zum 30-minütigen Finale sowie die Opulenz und Monumentalität nach den schicksalhaft erschütternden Hammerschlägen.

Bei Helmut Eisels „Suite for an Unknown Klezmer“ für Bassettklarinetten und Orchester handelte es sich um eine Uraufführung, die der Komponist als

---

## Uraufführung mit dem Komponisten als Solist

---

Solist selbst interpretierte. Damit hatte das 35-minütige Stück ein Höchstmaß an Authentizität. Eisels Suite ist multikulturell geprägt und ein großartiger Beweis für gelungenen Kultur-

transfer. Jiddisches, Tanzelemente, Jazz und Improvisation werden dort zu einer Symbiose vereint.

Der Solopart weist obendrein eine schier unerschöpfliche Fülle an Gestaltungsmöglichkeiten auf, die vom klassischen Schönklang bis hin zu einer Wahrhaftigkeit des Ausdrucks reichen und mit etabliertem Konventionen nicht selten brechen.

Das Publikum folgte dieser Uraufführung begeistert und brach nach zunächst imposanter Stille in nicht enden wollenden Beifallsjubel aus.